

Matthäus 15:21-28 Eine kanaanitische Frau begegnet Jesus

BEGRÜSSUNG Danke für eure Einladung, eine Predigt als Teil eurer Serie «Begegnungen mit Jesus» zu halten. Und herzlichen Dank auch, dass ihr mich finanziell und im Gebet unterstützen. Das ist ein Geschenk für mich. Und ich habe ein Geschenk für euch mitgebracht. Es sind Bibellese-Rubbelkarten. Jedes Mal, wenn du ein Kapitel von der Bibel fertig gelesen hast, darfst du es abrubbeln. Vielleicht motiviert das einige von euch, mal die ganze Bibel durch zu lesen - etwas, was ich euch sehr empfehle. Für die, die sich dafür interessieren: Die Karten liegen im Eingang auf – also bitte bedient euch beim Hinausgehen.

EINLEITUNG: Ich kenne eine ältere, gläubige Dame, die bis vor Kurzem nicht viel in der Bibel gelesen hatte. Auf Grund einer solchen Karte entschied sie sich, dies nach zu holen. Als ich sie nach einiger Zeit fragte, wie es ihr mit dem Bibellesen gehe, hat sie gesagt: “Bis jetzt gut, aber vor einigen Tagen las ich eine Geschichte, die mich einfach empörte.»

Heute wollen wir gerade *diese* Geschichte aus Matthäus 15 zusammen lesen!

21 Danach brach Jesus auf und zog sich in das Gebiet der Städte Tyrus und Sidon zurück.

22 Dort begegnete ihm eine kanaanitische Frau, die in der Nähe wohnte. Laut flehte sie ihn an: »Herr, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Meine Tochter wird von einem bösen Geist furchtbar gequält.«

23 Aber Jesus gab ihr keine Antwort. Seine Jünger drängten ihn: »Erfüll doch ihre Bitte! Sie schreit sonst dauernd hinter uns her.«

24 Jesus entgegnete: »Ich habe nur den Auftrag, den Menschen aus dem Volk Israel zu helfen. Sie sind wie Schafe, die ohne ihren Hirten verloren umherirren.«

25 Die Frau aber kam noch näher, warf sich vor ihm nieder und bettelte: »Herr, hilf mir!«

26 Jesus antwortete wieder: »Es ist nicht richtig, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen.«

27 »Ja, Herr«, erwiderte die Frau, »und doch bekommen die Hunde die Krümel, die vom Tisch ihrer Herren herunterfallen.«

28 Da sagte Jesus zu ihr: »Dein Glaube ist groß! Was du willst, soll geschehen.« Im selben Augenblick wurde ihre Tochter gesund.

Vielleicht sind auch einige von euch schockiert oder gar empört, wenn ihr die Geschichte jetzt hört? Normalerweise antwortet Jesus freundlich und hilft den Leuten sofort, oder? Aber in dieser Geschichte stören uns gerade drei Dinge: zuerst das Schweigen von Jesus. Und dann, als die Jünger ihn bitten, etwas zu machen, sagt er, er sei nur gekommen, um den *Juden* zu helfen. Und drittens, scheint er die Frau sogar mit dem Ausdruck `Hund` zu beleidigen. Ja, was sollen wir von dieser Begegnung halten? Wäre es nicht besser gewesen, Matthäus hätte diese peinliche Geschichte gar nicht aufgeschrieben?! Aber es scheint, dass die Jünger, die Augenzeugen waren, kein Problem damit hatten – ja sie fanden es offenbar wichtig, davon zu berichten – nicht nur Matthäus sondern auch Markus. Wir wollen die Begegnung miteinander genauer anschauen. Zuerst klären wir den Hintergrund auf, damit wir den Zusammenhang sehen, und dann wollen wir die Hauptaussagen auf unser Leben übertragen und sehen, wie wir sie anwenden können.

DIE GESCHICHTE:

In V.21, lesen wir: «Jesus zog sich aus Israel in das Gebiet der Städte von Tyrus und Sidon zurück», also dort, wo sich heute Syrien und Libanon befinden (KARTE). Wenn Jesus wirklich nur für die Juden gekommen wäre, wieso geht er ausgerechnet in ein fremdes Land? Wenn wir im Evangelium ein bisschen zurückblättern, sehen wir, dass Jesus zunehmend Opposition von den religiösen Leitern der Juden erlebte. Im Kapitel 14 wurde Johannes der Täufer von König Herodes umgebracht, also politisch gesehen war es auch brenzlich geworden. Und gerade vor unserer Geschichte hat Jesus eine heftige Auseinandersetzung mit den Pharisäern und Gesetzeslehrern zum Thema Reinheit gehabt. Vielleicht hat Jesus einfach gedacht, wenigstens im Ausland, das für die Juden als unrein galt, würde er ein bisschen Ruhe vom Druck von seinen Gegnern finden. Bis dorthin würden sie ihn sicher nicht folgen. Vielleicht wollte er auch die Gelegenheit nutzen, seine Jünger in Ruhe zu unterrichten. Markus, in seiner kürzeren Version dieser Begegnung sagt uns: **«Dort zog er sich in ein Haus zurück, denn er wollte unerkannt bleiben.» (7:24)** Aber das gelang ihm nicht, weil - wie wir dort weiter lesen: **«Aber es sprach sich schnell herum, dass er gekommen war.»**

Hast du dich gefragt, wie in aller Welt die Leute dort oben von Jesus gewusst hatten? Früher im Markus Evangelium (und auch im Matthäus) lesen wir, dass Jesus Wirken grosse Kreise zog: (Mk 3:7) «Die Menschen liefen ihm in Scharen aus ganz Galiläa nach. Sogar aus Judäa, Jerusalem, Idumäa, von der anderen Seite des Jordan und aus Tyrus und Sidon waren sie gekommen, weil sie von

seinen Taten gehört hatten.» (KARTE) Markus sagt uns: (7.25) **«Davon hatte auch eine Frau gehört, deren Tochter von einem bösen Geist beherrscht wurde. Sie kam zu Jesus.»** Matthäus beschreibt diese Frau als eine Kanaaniterin, um klar zu machen, dass sie keine Jüdin war, die einfach im Ausland lebte, sondern dass sie einen heidnischen Hintergrund hatte, wie die Kanaaniter, die ursprünglichen Bewohner des Landes Israels. Leute rund um sie herum sprachen von Jesus, was sie gehört und gesehen und bei ihm erlebt hatten. Ohne diese Berichte, hätte diese Frau keine Ahnung von Jesus gehabt ... und auch keine Hoffnung. Dort wo sie wohnte, hatten sie viele andere Götter, aber diese haben ihr nicht helfen können. Aber als sie von Jesus hörte, keimte Hoffnung – und Glaube - in ihr auf – und am Schluss, wie wir es gelesen haben, wurde ihre Tochter geheilt.

Wie sieht es aus bei uns? Sind wir auch von Jesus so begeistert, das wir von ihm berichten, damit andere von ihm hören und Hoffnung und Hilfe bekommen können? Damit auch sie an Ihn glauben können. Oder behalten wir ihn für uns selbst? Wie viele hoffnungslose Leute leben hier in der Schweiz und würden gerne von Jesus hören?

Also kommt die Frau zu Jesus und schreit um Hilfe für ihre kleine Tochter Aber ... Jesus schweigt. Angesichts dieser verzweifelten Frau sagt er zuerst **REIN GAR NICHTS!**

War Jesus hier unhöflich? Nur weil sie Ausländerin war? Also zum Glück steht diese Geschichte nicht allein, sondern ist Teil von einem ganzen Evangelium. Wenn wir vergleichen, wie Jesus in allen vier Evangelien mit anderen Frauen und Ausländern umgegangen ist, sehen wir, dass das nicht seinen Art mit hilfeschuchenden Menschen war. *Aber was macht er denn?!*

Ehrlich gesagt, ich habe mir den Kopf darüber zerbrochen, aber ich weiss es immer noch nicht! Ja, es gibt Zeiten, wenn wir zugeben müssen, dass wir Gott nicht 100% verstehen. Er benimmt sich nicht immer so, wie wir denken, dass er es sollte. Aber eigentlich sollte das uns gar nicht überraschen. Der Prophet Jesaja sagt uns: **«Gott sagt: »Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege. Denn wie der Himmel die Erde überragt, so sind auch meine Wege viel höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.»** (Jes.55.8,9)

Es könnte sein, dass Jesus schwieg, weil er sehen wollte, was die Jünger machen würden. Es wäre ja schön gewesen, sie hätten sich positiv für sie mit Jesus eingesetzt, aber als sie ihn endlich bitten, etwas zu tun, wird es ziemlich

klar, dass ihnen wichtiger war, dass die Frau sie in Ruhe lässt als dass ihr geholfen würde.

Es könnte sein, dass er geschwiegen hat, weil er am Beten war, wie er auf ihre Bitte reagieren sollte. Besonders im Johannes Evangelium betont Jesus, dass er alleine nichts machen würde, sondern nur das, was ihm sein Vater im Himmel zeigte. (Joh. 5.19). Wir denken oft, dass Jesus alles wusste, aber die Evangelien zeigen uns, wie er – um Mensch zu werden wie wir – nicht nur seine göttliche Herrlichkeit sondern auch seine göttliche Fähigkeiten beiseite legte. Als Mensch betete er viel, um Weisheit und Kraft von seinem himmlischen Vater zu bekommen. Davon können wir auch viel lernen.

Es scheint aber wenigstens, dass Jesus vorhatte, den Glauben der Frau zu prüfen, wenn nicht, hätte er sie einfach wegschicken können – mit oder ohne Antwort – um Ruhe zu haben. Aber nein, er nahm sich Zeit für sie, und sowohl sie als auch die Jünger lernten dadurch etwas Wichtiges. Und ich hoffe, dass auch wir etwas davon lernen!

Als Jesus endlich antwortete, klangen seine Worte aber ziemlich ablehnend:
»Ich habe nur den Auftrag, den Menschen aus dem Volk Israel zu helfen. Sie sind wie Schafe, die ohne ihren Hirten verloren umherirren.«

Zuerst wollen wir die Bedeutung von diesem wichtigen Satz anschauen, und dann kommen wir wieder zurück zur Geschichte.

Wieso sagt Jesus, er sei nur für die Juden gekommen? Ich meine, Gott liebt die ganze Welt, oder? Jetzt wiederhole ich meine Empfehlung, die ganze Bibel durch zu lesen! Nur so können wir Gottes Plan mit der Welt erkennen und diese Aussage im Zusammenhang sehen!

Weit, weit zurück, hatte Gott Abraham versprochen - wenn er ihm gehorche – dass er ihn segnen und aus ihm eine grosse Nation machen würde (eben, die Juden). Aber die Verheissung ging weiter. Durch die jüdische Nation versprach Gott, *die ganze Welt zu segnen*. Die Juden bekamen das Vorrecht, das auserwählte Volk Gottes zu sein, aber mit der Verantwortung, Gottes Wesen und Herrlichkeit der ganzen Welt zu zeigen und so diesen Segen an alle Nationen weiter zu leiten.

Leider, wenn wir weiter in der Bibel die Geschichte des jüdischen Volkes lesen, sehen wir, dass sie sich mehr für das Vorrecht als für die Verantwortung interessierten. Bis zur Zeit von Jesus hatten die meisten anscheinend ihre Verantwortung für die Welt fast ganz vergessen. Alles was ihnen blieb war das Gefühl, dass sie den anderen `unreinen` Nationen überlegen waren.

Jesus sagte, er sei zu den verlorenen Schafen Israels gesandt worden. Ja, was meint er mit verloren? Ich denke, sie sind verloren gewesen, weil sie Jesus, den versprochenen Messias, auf den sie so lange gewartet hatten, nicht einmal erkannten. *Der Gute Hirte* war gekommen, aber *die meisten Schafe* haben ihn nicht nur nicht erkannt, sondern abgelehnt!

Im Johannes Evangelium Kapitel 10 erzählt Jesus verschiedene Gleichnisse zu diesem Thema, wie er als der Gute Hirte seine Schafe, die seine Stimme kennen und ihm folgen, aus dem Stall in die Fülle und Freiheit führt. Mit dem hat er gemeint, aus dem Stall der jüdischen Religiosität in die Fülle und Freiheit von seinem Reich. Er sagt, er wird sogar sein Leben geben, um seine Schafe zu retten. Dann im Vers 16 sagt er: **«Zu meiner Herde gehören auch Schafe, die nicht aus diesem Stall sind. Auch sie muss ich herführen, und sie werden wie die übrigen meiner Stimme folgen. Dann wird es nur noch eine Herde und einen Hirten geben.»** Jesus hatte auch die nicht-jüdischen verlorenen Schafe im Auge! Er kennt sie und er ist auch für sie gekommen und er gibt sein Leben um sie zu retten, damit auch sie ihm gehören dürfen.

Während seinem 3-jährigen öffentlichen Dienst auf Erden zeigte Jesus ganz klar in Wort und Tat, dass Gott auch Ausländer liebte. In der Synagoge seiner Heimatstadt, Nazaret, wurden seine Zuhörer wütend, als er ihnen erklärte, dass Gott sich immer für Ausländer interessiert hatte, nicht nur für die Juden. Interessanterweise, die zwei Beispiele vom AT, die er damals erwähnte, waren von einer Witwe *von Sidon*, die während einer Hungersnot Hilfe vom Propheten Elia bekam, und Naaman, einem *syrischen* General, der durch Elisa von einer schlimmen Hautkrankheit geheilt wurde!

Menschen aus *aller* Welt zu sich zu rufen und zu segnen war schon *immer* Teil von Gottes Plan, aber die ganze Erfüllung von dem Plan kommt erst nachdem Jesus am Kreuz gestorben und wieder auferstanden ist. Darum kommt Jesu Befehl, wir sollen in die ganze Welt hingehen, und die gute Nachricht Nationen verkünden» erst am Ende von allen vier Evangelien. Bei der heutigen Geschichte sind wir aber noch nicht ganz so weit.

Während Jesus auf der Erde war, konzentrierte er sich auf die Leute, die schon besonders für die Botschaft seines Königreiches vorbereitet worden waren – die Juden. Er erklärt hier, dass es seine Aufgabe war, die Juden wieder herzustellen, damit sie *ihre* Aufgabe erfüllen und ein Segen für alle Nationen sein konnten. Wir können uns vielleicht Gottes Plan wie einen umgekehrten Trichter, oder wie einen Gartenschlauch vorstellen. Der Segen kommt konzentriert hinein, aber der Sinn davon ist nicht, den Segen zu behalten sondern ihn möglichst breit zu verteilen. Aber wenn der Trichter oder Schlauch verstopft ist, oder es Löcher

darin hat, geht das nicht. Darum wollte Jesus zuerst die Juden zur Busse rufen, damit sie bereit waren. Bald wurde es dann so weit, und er würde sie in die ganze Welt hinaus schicken um das Evangelium allen zu verbreiten. Gott will alle verlorene Schafe retten, ob jüdisch oder nicht. Das ist sein Herzensanliegen. Er ist der Gute Hirte schlechthin! Und wenn du noch nicht zu Jesus gehörst, kannst du heute zu ihm kommen. Er plante diese Rettung von der Welt durch die Israeliten, durch seinen Sohn, Jesus, und jetzt durch uns Jesusnachfolger.

Können wir von unserer heutigen Geschichte sehen, dass diese Interpretation von diesen anscheinend ziemlich schwierigen Worten von Jesus stimmt? Ich glaube ja, und es ist wieder Markus, der uns den Hinweis gibt. Er schreibt (7.27):

Jesus antwortete ihr: »Zuerst müssen die Kinder versorgt werden, die Israeliten. Es ist nicht richtig, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen.«

Jesus spricht hier von Gottes *Zeitplan*. Die anderen Nationen bekommen auch vom `Essen` oder vom Heil, aber die Reihenfolge ist wichtig. Wenn Jesus sich zu dieser Zeit von Gottes Plan abgewendet hätte, um sich den nicht-Juden zu widmen, wäre das genauso unverantwortlich, sagt er, wie ein Vater, der das Essen der Kinder den Haustieren gab.

Und jetzt kommt der Teil von der Geschichte, der viele Leute schockiert:

25 Die Frau aber kam noch näher, warf sich vor ihm nieder und bettelte: »Herr, hilf mir!«

26 Jesus antwortete wieder: »Es ist nicht richtig, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen.«

27 »Ja, Herr«, erwiderte die Frau, »und doch bekommen die Hunde die Krümel, die vom Tisch ihrer Herren herunterfallen.«

28 Da sagte Jesus zu ihr: »Dein Glaube ist groß! Was du willst, soll geschehen.« Im selben Augenblick wurde ihre Tochter gesund.

Ich glaube, was hier oft missverstanden wird ist, dass Jesus – wie er es so oft machte - der Frau *mit einem Gleichnis* antwortete, genau wie er gerade vorher mit einer Metapher von den Juden als `Schafe` sprach! Das Gleichnis war nicht als Beleidigung für nicht-Juden gemeint, sondern bezieht sich lediglich auf seine Prioritäten.

Vergessen wir auch nicht, Jesus spricht hier zu einer *Mutter!* Vielleicht hat sie auch Haustiere zu Hause gehabt. Aber jede Mutter weiss, man gibt das Essen der Kinder nicht den Tieren, sondern zuerst bekommen die Kinder ihr Essen und erst nachher die Tiere. *Es gibt eine akzeptierte Reihenfolge*, sagte Jesus. Jesus hat damit einfach gesagt, die Juden müssen zuerst Gelegenheit haben, ihn als Messias anzunehmen. Auch wenn diese Frau die erste in den Evangelien ist, die Jesus öffentlich diesen Titel «Sohn von David» - also `Messias` gab! Ja, das Bekenntnis von Petrus kommt erst im nächsten Kapitel. Also war sie allen im voraus! Aber Die Juden müssen trotzdem zuerst Gelegenheit haben, ihn als Messias anzunehmen, *weil sie ihn nachher an alle anderen Nationen verkünden sollen*. Oder um die Metapher weiter zu ziehen, die Kinder müssen zuerst essen, und dann sollen sie sich um ihre hungrigen Haustiere kümmern.

Aber vielleicht denkst du immer noch, was ist mit dem Ausdruck `Hund`?!
Anscheinend ist es nicht mal wirklich sicher, dass die Juden Ausländer `Hund` nannten, auch wenn sie diese als unrein ansahen. Aber Jesus braucht sowieso nicht das griechische Wort *kuon*, das für wilde, unreine Hunde gebraucht wurde, sondern *kunarion*, das `kleine Hunde oder Haustiere` bedeutet.

Ich will nicht, dass ihr meint, ich versuche hier Jesus irgendwie zu beschützen. Gott braucht nicht meine Erklärungen und er schuldet uns sowieso keine. Ich versuche einfach alles, was ich von der Bibel wissen kann, so gut es geht zu verstehen. Von der Reaktion der Kanaaniterin, die wir hier im Text haben, sieht es für mich nicht so aus, als ob *sie* das Gleichnis von Jesus als Beleidigung empfand, sondern eher, dass es sie ermutigt hat, nicht aufzugeben. War es das kleine Wort `zuerst`, das ihr Hoffnung gab? Oder war es etwas anderes? Wie gesagt, wir wissen es nicht genau. Im Text steht natürlich nichts vom Ton oder Gesichtsausdruck von Jesus, aber ich könnte mir vorstellen, dass er dieses Gespräch schon ernst aber mit einem freundlichen, ermutigenden Zwinkern in den Augen geführt hat. So im Sinne wie: «Ja, die Juden würden natürlich sagen, du bist unrein wie ein Hund und darfst nichts von dem bekommen, was *ihnen* gegeben worden ist. Aber was denkst du dazu?» Wir wissen es nicht genau, aber wie auch immer, es scheint, dass die Frau die Bedeutung von Jesu Worten gut verstand, *weil sie im ähnlichen Stil antwortete!* Und sie zieht das Gleichnis weiter:

»Ja, Herr«, erwiderte die Frau, »und doch bekommen die Hunde die Krümel, die vom Tisch ihrer Herren herunterfallen.«

Auf gut-Deutsch: «Ja, Herr, ich verstehe und akzeptiere diese Reihenfolge. Aber so wie es den Haustieren erlaubt ist, die Krümel, die herunterfallen zu fressen, darf ich sicher auch einen Krümel haben, oder?»

Hier sehen wir den Glauben dieser Frau, als sie bekennt: das Austreiben eines Dämons ist etwas Kleines für Jesus - sie vergleicht es ja mit einem ein Krümel! Wow!

Ich habe das Gefühl, Jesus hat sich nur zu gern von dieser Frau "geschlagen" gegeben, er, der selber sonst so schlagfertig war! Er hat sich manchmal über den Glaubensmangel vom eigenen Volk beklagt, aber sich riesig gefreut, als er echten Glauben fand. Ich betone nochmals, es steht nicht im Text, darum wissen wir nicht 100%, aber ich kann mir vorstellen, dass Jesus vielleicht laut über die kluge Antwort von dieser Frau gelacht hat und sich über ihren hartnäckigen Glauben mega gefreut hat. **»Dein Glaube ist groß!«** sagt er. **«Was du willst, soll geschehen.»** **Im selben Augenblick wurde ihre Tochter gesund.**

ANWENDUNG

Jesus hat sich Zeit genommen, dieser Frau zu begegnen. Er will uns auch begegnen. Aber dafür brauchen auch *wir* Glauben, weil:

«Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass es ihn gibt und dass er die belohnt, die ihn aufrichtig suchen.» Heb.11.6

Was können wir dann vom Glauben dieser Frau lernen?

Sie kommt mutig und doch demütig. Sie weiss, dass sie nichts verdient hat, dass sie nicht würdig ist, aber sie verlässt sich auf Jesu Erbarmen, seine Freundlichkeit.

Mit welcher Haltung kommen wir vor Gott im Gebet?

PP: Komme mutig und doch demütig vor Gott.

Obwohl sie nicht sofort eine Antwort bekam, gab sie nicht auf. Jesus sagte übers Beten: «Bittet, sucht, klopft an.» Manchmal braucht es Zeit! Das Warten hat auch einen Sinn. Wir wollen im Vertrauen im Gebet ausharren und nicht vergessen: Gott ist immer gut, auch wenn wir nicht die Antwort bekommen, die wir wollen.

Das, was die Frau über Jesus weiss, hat sie zu ihm geführt und ist auch die Grundlage für diese Begegnung und für ihre Bitte. Stellt euch vor, wie sie alle Infos über Jesus in sich aufgesogen hatte, als sie zuerst von ihm hörte. Ja, sie wollte so viel wie möglich über ihn lernen. «Dieser Mann, den man Herr nennt, der der Sohn von David, also der Messias, der versprochene Retter sein soll, er hat Macht über böse Geister und allerlei Krankheiten ... der kann sicher meiner Tochter helfen. Und man sagt auch, er sei barmherzig ...» Darum ist sie zu ihm gekommen und das alles bekennt sie: «Herr, du Sohn von David, bitte hab

Erbarmen mit mir, bitte hilf meiner Tochter, die fest von einem Dämon gequält wird.»

Je mehr wir über Jesus durchs Bibellesen lernen, desto stärker wird auch unser Glaube und desto echter unsere Anbetung. Hier empfehle ich euch wieder, durch die ganze Bibel zu lesen. Wenn ich das mache, schreibe ich oft auf, was ich über die Person von Gott lerne: ob Vater, Sohn oder Heiligen Geist. Das informiert mein Herz und hilft mir, wenn etwas bedroht, mich aus der Bahn zu werfen.

PP: Lies die Bibel ganz durch (damit du den roten Faden erkennst und ein tieferes Verständnis für Gottes Plan gewinnst).
Schreibe seine Charaktereigenschaften auf, (die du beim Bibellesen erkennst) **und verlass dich auf sie. Bekenne sie im Gebet und in der Anbetung.**

Manchmal lesen wir ein Bibelwort, das wir schwer verständlich finden, wie die ältere Dame, die ich am Anfang erwähnt habe. Oder es passiert uns etwas, das wir nicht gleich mit unserem liebenden Gott einordnen können. Es gibt Momente oder Situationen, wenn wir Gott wirklich nicht verstehen, was er tut oder erlaubt. Hier müssen wir auf der Hut sein! Eine demütige Haltung hilft uns zu erkennen, dass das Problem sicher nicht bei Gott liegt, sondern nur, weil wir einfach nicht alles wissen. Aber der Teufel liebt es, Zweifel zu säen und unser Gottesbild mit seinen Lügen zu verzerren.

Oft reagieren wir zuerst emotional auf einen solchen Schock – ob er von einem schwierigen Bibelwort oder einer schwierigen Situation kommt. «Gott, was soll das? Wo bist du? Wie lange noch? Wie kann das sein?» Das ist nicht schlecht, sondern natürlich. Glaub mir, das weiss ich. So ist es mir auch ergangen, als mein Mann die Diagnose Früh-Alzheimer bekam. Wir dürfen unsere Gefühle vor Gott aussprechen - wir finden ja viele Beispiele von solchen klagenden Worten in den Psalmen. Aber dann – wie es der Psalmist uns meistens vormacht - müssen wir uns an alles erinnern, was wir schon über Gott wissen. Wir müssen das, was passiert ist, im Zusammenhang sehen von dem, was wir über Gott von der ganzen Bibel wissen.

Es gibt Dinge, die wir nicht verstehen. Aber lass sie dir nicht das wegnehmen, was du schon verstanden hast.

Sonst kann uns ein Gefühl von Misstrauen, oder gar Empörung übermannen und den Zugang zu Gott verhindern, weil wir anfangen, der Lüge des Feindes zu glauben, dass Gott nicht wirklich gut ist. Dann ist es wichtig, uns die Wahrheit in Erinnerung zu rufen und sie zu bekennen. So bleiben wir auf dem Wasser mit

Jesus und versinken nicht in die Wellen. Versucht es zB mit Psalm 145, der viele wunderbare Wahrheiten für uns auflistet.

Diese Begegnung mit Jesus ging wahrscheinlich nicht genau, wie es sich die Frau vorgestellt hatte. Sie hat vielleicht zwischendurch ihr Bild von Jesus in Frage gestellt. Aber sie hat durchgehalten und nicht aufgegeben.

PP: Sei demütig, wenn du etwas nicht verstehst. Akzeptiere, dass du nicht immer eine Antwort bekommen wirst, Gott aber trotzdem gut ist und bleibt.

Ja, sie ist nicht weggegangen, sondern näher gegangen. Hier, glaube ich, ist ein grosses, wichtiges Geheimnis. Sie ist nicht zurückgeschreckt, sie hat sich nicht von Schwierigkeiten oder Enttäuschungen beirren lassen. ***Sie ging näher.***

Auch wir sollten nicht weg laufen, wenn wir verzweifelt sind, sondern Gottes Nähe suchen.

PP: Suche Gottes Nähe.

In der Bibel haben wir viele Vorbilder, die auch in Mitten ihrer Zweifel und Enttäuschungen, am Glauben an Gott festhielten.

Schaut Zuhause mal Psalm 73 an. Der Psalmist, Asaph, versteht die Welt nicht mehr, er ist so enttäuscht von dem, was er jeden Tag erlebt, dass er voller Zweifel ist, nahe daran, den Glauben an den Nagel zu hängen ... bis er ins Heiligtum vom Tempel geht, um Gottes Nähe zu suchen. Dort begegnet ihm Gott und – auch wenn er nicht Antwort auf alle seine Fragen bekommt, wird sein Glaube wunderbar wiederhergestellt und gestärkt.

Wir beten zum Schluss.

GEBET: Himmlischer Vater, Herr Jesus Christus, Danke fürs Vorbild von dieser Frau. Bitte hilf uns, dir durch dein Wort und durchs Gebet zu begegnen und dich immer besser kennen zu lernen. Hilf uns auch, im Glauben zu wachsen und Grosses von dir zu erbitten, damit dein Name verherrlicht wird und du dich auch über uns und unseren Glauben freuen kannst. Amen.